

READBEAST



EROTISCHE TIERGESCHICHTEN

[Zurück zum ersten Teil](#)

„Lindsey, Lindsey, Mädchen – geht es dir gut? Was ist passiert“, fragte der schnaufende Professor atemlos. „War es der Yowie?“ Die Fragen kamen schnell von dem besorgten Professor. Lindsey, fassungslos und ausdruckslos, sah ihn viele Sekunden lang nur an, bevor sie schließlich sagte: „Ja, es war der Yowie.“ „Die Alarme, was ist mit den Alarmen passiert?“, fragte sie mit leiser Stimme.

David ging auf das zitternde Mädchen zu, sah den Professor an, beugte sich dann hinunter, nahm die Ecke der Decke, auf der sie saß, und bedeckte ihren bloßen Körper. „Er macht sich wirklich Sorgen, genau wie wir alle.“ Es war klar, dass David anhand seiner Handlungen erraten hatte, was passiert war, als er auf den glänzenden, dunklen, nassen Fleck auf der Decke blickte, aber er brauchte eine Bestätigung von ihr. „Geht es dir also gut oder nicht? Was ist genau passiert, Liebes? Wir sind nicht neugierig, meine Liebe, aber du musst es uns sagen, weil wir uns wirklich Sorgen um dich machen?“ Lindsey starrte geistesabwesend in das Gestrüpp.

David wartete, aber Lindsey antwortete nicht, also stand er schließlich auf und gesellte sich zu den jungen Männern, die sich in dem Bereich umsahen, der eigentlich von den Stolperdrähten, Bewegungssensoren und Infrarotstrahlen überwacht werden sollte, dann kehrte er zurück. „Keine der Sicherheitsvorrichtungen war kaputt, Lindsey. Die erste Warnung, die wir bekamen, dass hier etwas nicht stimmte, war dein Schrei.“ David starrte die ekelhaft riechende junge Frau an, die teils vor Kälte, aber vor allem wegen des Schocks zitterte.

„Lindsey, was ist passiert?“ Diesmal war David beharrlich. Er ergriff die Schultern des Mädchens, schüttelte sie sanft und schaute ihr dabei tief in die Augen.

Lindsey begann zu schluchzen. „Er war die ganze Zeit hier, David, einfach da und ... und er ... David, er, er ... hat mich ... er hat mich gefickt, David, hat mich gefickt.“ Bei den letzten sechs Worten hätte sie den Mann vor ihr fast angespuckt. „Er hat dich vergewaltigt?“ „Nein! Er hat mich nicht vergewaltigt, David, das hat er auch nicht tun müssen. Nun, er hat es, aber es war überhaupt nicht so, ich habe mich nicht gewehrt, ich habe ihn gelassen, dieser moschusartige Geruch, David, ich konnte nicht anders, ich wollte, dass er es tat“, Lindsey klang verwirrt, zögerlich und ihre Worte waren undeutlich.

„Ich habe mich von ihm ficken lassen. Ich wusste, was los war, und ich wollte, dass er es wusste, ehrlich gesagt. Das habe ich wirklich getan, David. Kannst du dir das bei diesem dreckigen, stinkenden Biest vorstellen? Ich habe es zugelassen, sein Ding in mich zu stecken und seinen Samen in mich hineinspritzen, schau!“ Sie zog eine Hand zwischen ihren Schenkeln hervor und spreizte ihre Finger, die von einem cremigen, dünnen Schleim umhüllt waren.

„Ich konnte ihn nicht aufhalten, ich wollte ihn nicht aufhalten. Ich wollte, dass er mich fickt. Es ist dieser Geruch, dieser Moschusgeruch und diese Augen, wenn man ihnen nahe ist, sind sie hypnotisierend, David. Ich wollte so sehr, dass er mich fickt.“ Tränen liefen über ihre Wangen und Lindseys Körper wurde von zitternden Schluchzern geschüttelt. Sie empfand eine unerklärliche Scham über das, was ihr widerfahren war.

David hielt sie weiterhin an der Schulter, bevor eines der Mädchen zu ihnen kam. David gab ihr ein Zeichen, sich zu dem verstörten Mädchen zu setzen, während er zu dem Professor ging, der ganz geschäftsmäßig Bilder von den Kameras herunterlud. Er war total forschungsorientiert in allem. Nicht gleichgültig, sondern vertieft in das, was er als lebenswichtige Forschung ansah.

Ein paar Stunden später wurde das Lager von einem lodernden Holzfeuer erhellt. Die Bilder wurden angeschaut. Lindsey hatte sich gefasst. Sie hatte sich, so gut es ging gereinigt, indem sie im

eiskalten Wasser des Gebirgsbaches gebadet hatte, um den Geruch des Yowie zu beseitigen. Sie hatte nur begrenzten Erfolg, da der Yowiemoschus ein langlebiger Duft war, dessen Entfernung Tage dauern würde, da er als Markierungsduft für den Besitzer gedacht war. Lindsey war vom Geruch des Biestes geprägt. Sie war das Biest.

Als Lindsey in Begleitung der beiden Studentinnen vom Bach zurückkam, klickte der Professor mit einem Ausdruck der Enttäuschung auf seinem Laptop durch die Bilder. David reichte Lindsey eine warme Tasse Kaffee. „Danke, David.“ „Fühlst du dich besser?“, fragte David und Lindsey warf ihm einen langen Blick zu. Würden Männer es jemals verstehen? „Ein bisschen“, antwortete sie knapp.

Lindsey hatte sich etwas gefasst, der Schock hatte nachgelassen, das kalte Wasser hatte geholfen. Der scharfe, anhaltende Yowie-Geruch schien Lindsey und, seltsamerweise Michelle, nicht so sehr zu stören wie die anderen. Sowohl Lindsey als auch Michelle gaben zu, dass der abstoßende, stechende Geruch anders war und für viele vielleicht unangenehm war, sicherlich dachten die meisten Leute hier, dass es so war. Die Mädchen verstanden, was die anderen fühlten, aber beide fanden zwar irgendwie unangenehm, aber trotzdem sehr erregend.

Darüber hatten alle drei Frauen gesprochen, während Lindsey sich im Bach wusch. War es geschlechtsabhängig, fragten sie sich? Nein, wahrscheinlich nicht, denn Vanessa schien den Geruch genauso abstoßend zu finden wie die Männer. Warum empfanden Michelle und sie selbst nicht so? Woran liegt das, dachte sie abwesend.

Lindsey blickte den verwirrten Professor an und war mehr als neugierig. Sie holte tief Luft, um ihre verwirrten Gefühle zu unterdrücken, und ging zu dem niedergeschlagenen Professor. Für eine Weile sagte keiner etwas, dann räusperte sich Lindsey.

„Darf ich die Bilder sehen, Professor?“ Wortlos reichte er ihr den Laptop. Lindsey erkannte sofort, warum der Mann enttäuscht war. Der Yowie hatte sich so schnell bewegt, als er geflüchtet ist, dass die Bilder alle verschwommen waren. Jetzt war sie auch niedergeschlagen. War das, was geschehen war, umsonst gewesen? Lindsey hockte mit vor der Brust verschränkten Armen neben dem Professor, während er mit ihr den Rest der Überwachung durchging. Die besten Bilder stammten aus dem Live-Video, das zwar einige deutlichere Bilder enthielt, diese jedoch waren mit eingeschaltetem Nachtsichtobjektiv an der Kamera aufgenommen wurden. Ohne Beleuchtung waren sie jedoch nicht besonders hilfreich.

„Wir sind nicht weiter, Professor?“ „Nein, damit werden wir niemanden überzeugen. Es gibt viele gefälschte Sachen, die genau so aussehen“, klang er verzweifelt, als er den Computer zuklappte. Dann schüttelte er sich enttäuscht. „Oh, es tut mir leid, Lindsey, wie geht es dir?“ Er hielt inne und Lindsey sah, dass er auf seine Art echte Besorgnis zeigte. „Ich hätte dich nicht eine Minute lang in Gefahr gebracht, wenn ich gedacht hätte, dass du vergewaltigt werden könntest. Das weißt du, nicht wahr?“ Sie schauderte bei dem Wort ‚vergewaltigt‘, versuchte aber, ruhig zu bleiben.

„Ich habe mich freiwillig gemeldet, Professor. Niemand hätte vorhersagen können, dass der Yowie innerhalb der Absperrung sein würde, während wir die Überwachung aufgebaut haben.“ Sie nahm einen Teil der Schuld auf sich und war überrascht über ihre Gelassenheit nach dem, was ihr widerfahren war. „Nein“, der Professor hielt inne, „nein, natürlich haben wir das nicht getan, wir hätten es bedenken sollen, aber wir haben es nicht getan“, sagte er abwesend. Dann sahen er und Lindsey gleichzeitig auf. „Ja natürlich! Natürlich ist er immer noch in der Nähe, verdammt noch mal?“, meinte der Professor aufgeregt. „Er ist schon jetzt nah dran, nicht wahr, Professor? Er beobachtet uns wahrscheinlich. Es hat etwas damit zu tun, dass ich ihn dazu bringe, Risiken einzugehen, um ... Sex mit mir zu haben.“ Sie zitterte sichtlich.

„Ja ... ja, natürlich beobachtet er uns, das macht er, und er hat uns immer genau beobachtet, seit wir das Haus verlassen haben“, sinnierte der Professor, „aber hauptsächlich beobachtet er dich, ganz sicher beobachtet er dich. Ich glaube nicht, dass er zu irgendeinem Zeitpunkt sehr weit weg ist, nicht, solange du noch hier bist. Er wird dich nicht lange aus den Augen lassen. Du bist jetzt seine Gefährtin, das muss ich leider sagen. Aus diesem Grund müssen wir alle wachsam sein. Er könnte aggressiv werden, um an dich heranzukommen. Möglicherweise sieht er den Rest von uns als Bedrohung an. Er könnte versuchen, dich zu entführen.“

Lindsey schauderte. Sie hatte seltsamerweise keine Angst davor, entführt zu werden. Sie war da nicht einer Meinung mit dem Professor. Der Yowie schien überhaupt nicht aggressiv zu sein. Sie mochte sich vielleicht irren, aber sie hatte einfach dieses Gefühl. Langsam blickte sie sich um, erwartete nicht, etwas zu sehen, schaute aber trotzdem hin.

„Wissen Sie, Professor, der Yowie stinkt und sieht furchteinflößend aus, aber ich glaube nicht, dass sie überhaupt aggressiv sind.“ „Da können wir uns überhaupt nicht sicher sein, Lindsey, wir müssen vom Schlimmsten ausgehen, schließlich ist es eine wilde Kreatur.“ Er war in diesem Moment der typische rechthaberische Professor. „Bekommen wir eine zweite Chance, um bessere Fotos zu bekommen, Professor, ich meine überzeugendere Fotos?“ Lindsey fragte aus Respekt vor seinem überlegenen Wissen, aber sie hatte das Gefühl, dass sie es in dieser Hinsicht besser wusste. „Ich glaube, er wird sich zeigen, wenn er glaubt, dass er es kann, ja“, bestätigte der Professor.

Lindsey war sich nicht sicher, ob sie wollte, dass sich die Kreatur überhaupt zeigte. Das hatte nichts mit ihrer Sicherheit zu tun, sie war zuversichtlich, dass sie nicht verletzt werden würde, sondern mit der Sicherheit des Yowies. Hoffentlich, dachte sie, bleibt er jetzt verborgen und sicher.

„Ich denke, er wird wiederkommen, wenn er ermutigt wird, aber vielleicht auch ohne Ermutigung.“ Die Gruppe wartete noch zwei weitere Tage im Camp und ging in kleinen Gruppen los, um von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang nach ihm zu suchen, doch man konnte weder einen Yowie sehen noch ein Geräusch entdecken.

„Wir müssen unsere Taktik ändern, das funktioniert einfach nicht und ich weiß, dass er hier ist, ich spüre es in meinen Knochen“, verkündete der Professor am Abend des zweiten Tages zu David und Lindsey: „Es wird eine bessere Vorbereitung nötig sein, wir müssen viel besser vorbereitet sein, als beim letzten Mal, wenn wir das Risiko erneut eingehen.“ Lindsey runzelte die Stirn über das, was der Professor nicht ausgesprochen hat: wenn sie das Risiko eingeht. Nach einer langen Pause sprach der Professor erneut: „Lindsey, das ist eine persönliche Frage, das ist mir klar und ich entschuldige mich im Voraus, aber ich werde sie trotzdem stellen. In welchem Teil des Monatszyklus befindest du dich?“ Er wurde rot und Lindsey errötete ebenfalls. Sie hatte eine Ahnung, wohin das führen würde. „Ich habe noch nie darüber nachgedacht, wie es abläuft ... Ich bin zwölf oder vierzehn Tage vor meiner nächsten Periode am fruchtbarsten, ist das richtig, Professor?“ Lindsey blickte nach unten und runzelte konzentriert die Stirn. „Ja, ich glaube, es ist so, wenn der Zyklus regelmäßig ist.“

„Es sind ... meistens sind es 29 Tage“, errötete sie, als sie diesen Männern etwas so Persönliches erzählte, „mehr oder weniger einen Tag, manchmal, aber meistens 29 Tage.“ Lindsey hielt inne, während sie eine schnelle Berechnung durchführte. „Dann blickte sie auf. Ich schätze am besten, Professor, ich bin dreizehn oder vierzehn, vielleicht fünfzehn Tage vor Beginn meiner nächsten Periode. Lindsey fühlte sich krank. Wie dumm, dachte sie in Panik.“

Der Professor sagte lange Zeit nichts, kratzte sich am Kinn und versank in tiefes Nachdenken. Dann blickte er langsam auf, sagte er ziemlich abwesend: „Dieser stinkende Mistkerl weiß, dass du deinen Eisprung hast, da bin ich mir sicher. Um es mit Tieren auszudrücken: Du bist rollig und er kann dich riechen. Menschen können eine Frau nicht so riechen, wie ein Tier die Empfängnisperiode ihrer

Weibchen riechen kann, also nicht besonders gut, aber er kann auf jeden Fall erkennen, wann du fruchtbar bist, da bin ich mir jetzt sicher. Ich habe mich noch nicht entschieden, ob es sich bei dieser Kreatur um ein Tier oder um einen Homo sapiens handelt, aber so oder so muss er einen hochentwickelten Geruchssinn haben, ähnlich wie viele andere Tiere. Ich glaube, er kann deinen Geruch über große Entfernungen erkennen, er hat diese Fähigkeit bewiesen. Vielleicht steht er der Familie Homo sapiens nahe. In seinem Aussehen und der zweibeinigen Bewegung ist er, aber in seiner Genetik steckt vielleicht noch anderes, vielleicht geht es in Richtung des Neandertalers. Es sind diese Beweise, die wir brauchen“, fuhr der Professor fort. „In der Vergangenheit hat die Forschung festgestellt, dass genügend Beweise dafür vorliegen, dass Sex zwischen frühneuzeitlichen Menschen und den Neandertalern kein seltenes Ereignis war. In jüngster Zeit häufen sich die aus DNA gewonnenen Beweise. Der Beweis liegt in den Genomen heutiger Populationen auf der ganzen Welt. Es gibt verräterische Anzeichen dafür, dass die Paarung zwischen verschiedenen Arten bei vielen verschiedenen Gelegenheiten stattgefunden haben muss und“, er machte eine Pause, bevor er fortfuhr, „und zwar in einem weiten geografischen Gebiet, auf allen Kontinenten.“ Vielleicht stammen diese Yowie- und andere Bigfoot-Arten von einem anderen kompatiblen Zweig des Stammbaumes.“ Er verfiel wieder in Gedanken und ließ Lindsey über ihre eigenen neu gewonnenen Gedanken sinnieren. Sie wusste nicht, was sie jetzt von dieser Yowie-Jagd halten sollte. Der Vaginalabstrich, den Michelle auf Drängen des Professors vor zwei Abenden vor ihrem Bad gemacht hatte, würde deutlich zeigen, was dieses Wesen wirklich war. Diese forensischen Leute sind verdammt clever darin, solche Dinge zu tun, wenn dieser Samenabstrich getestet wird.

Lindseys größte Sorge war, dass sein Moschusduft, ihren Verstand wieder derart durcheinanderbringen würde, dass sie es war, der gefickt werden wollte, nein, korrigierte sie, die den Sex zwingend brauchte. Es war, als könnte sie unter dem Einfluss des Yowie-Geruchs nicht selbstständig denken. Obwohl der Yowie, gemessen an menschlichen Maßstäben, ein ekliges, übelriechendes Geschöpf ohne jeglichen Sexappeal war, hatte sie irgendwie das Bedürfnis, von ihm gefickt zu werden.

Er war im Moment nicht anwesend, aber er hatte sie mit seinem Geruch erfüllt, der auch nach zwei Tagen noch anhielt. Sie vermutete, dass sie, obwohl sie fruchtbar war, unter dem Einfluss dieses furchtbaren Geruchs bleiben würde. Es war eine Art olfaktorisches Aphrodisiakum, das sie zu einer bedürftigen und willigen Gefährtin des Biestes machte. In dieser Nacht konnte Lindsey lange Zeit nicht schlafen.

Am nächsten Morgen war das Tal in dichten Nebel gehüllt. Ohne die frühe Morgensonne hatte die Gruppe Mühe, sich warmzuhalten. Lindsey wurde mitfühlend und ehrfürchtig beäugt. Das Feuer, das die ganze Nacht über gebrannt hatte, wurde wieder entfacht. Dies war ein Staatsforst und das Anzünden von Feuer war verpönt, nein, wahrscheinlich, mit ziemlicher Sicherheit verboten. Aber bei dem Nebel könnten die Feuerwächter im Feuerturm auf den hohen Gipfeln unter diesen Bedingungen keinen Rauch erkennen.

„Lindsey“, meinte der Professor mit einem wachen und gelehrten Gesichtsausdruck, als er sich heute Morgen dem müden Mädchen näherte, „ich bin angewidert von dem, was dir letztes Mal passiert ist, aber wenn wir dieses Unterfangen durchziehen wollen, müsstest du noch ein weiteres Mal ein Risiko eingehen.“ Er sah Lindsey ernst in die Augen. „Dass Yowie in dich verliebt zu sein scheint, akzeptierst du das?“ Sie nickte. „Ich vermute, wenn wir heute bei Tageslicht versuchen würden, ihn nah genug an uns heranzulocken, könnten wir ein paar tolle Bilder machen, gute, und sowohl Aufnahmen als auch Videos. Das Tageslicht würde uns helfen. Was meinst du?“

Lindsey hatte bereits über Nacht über die Situation nachgedacht und erkannte, dass die Yowie trotz ihrer furchterregenden Größe, ihres schrecklichen Aussehens und ihres abscheulichen, widerlichen Geruchs ihr gegenüber überhaupt nicht aggressiv waren. Er war noch niemandem gegenüber

aggressiv geworden. Abgesehen davon wurde ihr klar, dass sie, mit seinem Geruch auf ihrer Haut und solange er auf ihr blieb, akzeptierte, dass sie sich aus unerklärlichen Gründen zu dem Biest hingezogen fühlte.

Sie vermutete, dass es in der kleinen existierenden Population nur sehr wenige Yowie-Weibchen gab. Es musste sich um eine kleine Population handeln, sonst hätte es mehr Sichtungen und viel mehr physische Beweise für ihre Anwesenheit gegeben, die gesehen und gefunden werden müssten.

Sie vermutete, dass die männliche Population gezwungen war, über ihre eigene Art hinaus nach der Paarung zu suchen. Vielleicht war das kein bewusster Plan von ihnen, aber es geschah. Und das war sowohl für die Yowies als auch für die ahnungslosen menschlichen Frauen gefährlich.

Ja, das ergab für sie Sinn, sonst würde der männliche Yowie jetzt nicht die Risiken eingehen, die seine Spezies als Ganzes in der Vergangenheit offenbar gemieden hat. In gewisser Weise, dachte sie, war das traurig. Sofern es sich nicht nur um einen abtrünnigen Yowie handelte, der allein und verzweifelt auf der Suche nach einem Partner war. Das könnte natürlich auch der Fall sein.

„Ich wusste, dass das kommen würde, Professor, aber wie wir gestern Abend entschieden haben, habe ich meinen Eisprung und bin mir jetzt nicht mehr so sicher, wie ich es vielleicht war“, antwortete sie und holte tief Luft. Sie würde zustimmen, dass sie es wusste, aber sie hatte Angst davor, dass sie sich sowohl körperlich als auch emotional überfordern würde.

„Eines möchte ich klarstellen, bevor ich zustimme, meinen Körper wieder als Köder zu benutzen. Wenn wir dieses Mal gute Bilder bekommen, möchte ich alle behalten, die mich nackt oder in einer kompromittierenden Position zeigen, egal wie gut sie vom Yowie sein mögen.“ Er dachte eine Weile über die Bedingung nach, bevor er antwortete.

„Ja, natürlich, ich verstehe, das ist kein Problem, sogar durchaus vernünftig. Ich hoffe, viele gute Yowie-Fotos zu bekommen, um alle Beteiligten zufriedenzustellen“, stimmte er zu. „Bitte hab jedoch Verständnis dafür, dass wir dich brauchen, nachdem wir so weit gekommen sind. Wir brauchen dich und nur dich. Ohne dich und deine Beteiligung werden wir es nicht schaffen, den Yowie nachzuweisen und in Kontakt zu treten, würde absolut unmöglich.“ Ich weiß, dass wir jetzt besser verstehen, warum der Yowie sich zu dir hingezogen fühlt, obwohl es noch lange nicht alle verstanden haben.

„Professor, es gibt noch eine Sache: Wir müssen auch die anderen Mädchen befragen, um sicherzustellen, dass sie keine unnötigen Risiken eingehen.“ Lindsey hatte sich gestern Abend über diesen Punkt Sorgen gemacht. Sie vermutete, dass Michelle kurz vor dem Eisprung stand oder ihn vielleicht sogar hatte. Dies könnte der Grund dafür sein, dass sie für den Yowie-Geruch auch so empfänglich ist.

„Natürlich, du hast recht“, murmelte er. Es gab so viele Dinge, über die er nachdenken musste, dann fuhr er fort: „Nach dem letzten Fiasko sollte ich das nicht von dir verlangen, aber ich habe es mir im Detail überlegt. Alles, was innerhalb der Grenzen meines Verständnisses des Tieres passieren kann, habe ich, glaube ich, berücksichtigt, aber es besteht immer ein gewisses Restrisiko.“

Der Professor wandte sich ohne Pause der Gruppe zu. „Das ist es, was wir tun werden. Die vier Jungs werden losziehen. Das Tal hinauf zu den Wild Dog Mountains. Sie bewegen sich zwei Stunden lang in dieser Richtung, nicht länger, und kehren dann zurück. Haltet die Augen offen, und achtet auf Gerüche, das ist der beste Hinweis. Allerdings vermute ich, dass der Yowie uns in diesem Moment beobachtet, und ich möchte, dass er denkt, dass wir nach ihm suchen, und ihm genug Selbstvertrauen geben, um sich sicher dem Lager zu nähern, ohne mit so vielen möglichen Rivalen

konfrontiert zu werden. Da wir nicht wissen, wie viel diese Kreatur über Menschen und ihr Geschlecht versteht, müssen wir im Hinblick auf Lindsey auf Nummer sicher gehen, was das Experiment angeht.“

„Bevor ihr Männer geht, werden wir die Kameras aufstellen, aber dieses Mal ohne Stolperdrähte. Der Yowie kennt sie und es wäre Zeitverschwendung, Dinge aufzubauen, denen er mit Leichtigkeit ausweichen kann. Wir müssen ihm eine gute Beobachtungsgabe zutrauen, bis wir etwas anderes wissen. Es genügen lediglich Infrarotstrahlen, die wir näher an das Lager heranreichen lassen wie zuletzt. Wir wollen sicher sein, dass er sich nicht wie neulich Abend in unserem Umkreis aufhält, und wenn der schlaue Mistkerl da ist, wollen wir ihn so schnell wie möglich sehen. David und ich werden uns umschauen, während du aufbaust.“ „Michelle und Vanessa werden für die Beobachtung des Lagers sorgen, gleich da oben, Mädels“, er drehte sich um und zeigte auf eine Sackgasse am Hang, „das ist eine gute Sichtlinie, ihr werdet beide Funkgeräte und Feldstecher haben, also benutzt sie, bleibt wachsam. Wartet nicht zu lange, um uns zu rufen, wenn etwas passiert, Ladys. David und ich werden den Hang hinaufgehen und uns irgendwo hinter euch befinden“, er neigte seinen Kopf zu David, „vielleicht sollten noch weitere sechzig Meter dahinter ausreichen.“ David nickte zustimmend, „Wir wollen nicht zusammengepfercht sein und auch nicht den Eindruck erwecken, das ist eine Falle. Wir werden jedoch bereit sein, wenn wir gerufen werden. Ich denke, der schlaue Mistkerl befindet sich sowieso bereits in unserem direkten Umkreis. Es ist kein Zufall, dass sich alle Bigfoots auf der ganzen Welt verborgen und mythisch gehalten haben. Ihre Fähigkeit, sich zu verstecken, ist über jeden Zweifel erhaben.“

Lindsey stimmte dem Professor bis zu einem gewissen Punkt zu, hatte jedoch einige Vorbehalte. Sie wusste, dass die Erfolgsaussichten gut standen, aber am Abend zuvor hatte sie den Eindruck gewonnen, dass der Yowie über einen scharfen Intellekt und ein offensichtlich hohes Maß an Buschlist verfügte. Wenn er zusah, war sie sicher, dass er wissen würde, was passierte. Er würde wissen, dass es sich um eine Falle handelte, da war sie sich sicher.

Um die besten Bilder des Biestes zu machen, musste der Professor einigermaßen nahe herankommen, sodass er genügend Zeit brauchte, um sich dem Biest zu nähern. Eine frühzeitige Warnung der beiden Mädchen, die Ausschau hielten, vor der Anwesenheit der Bestien, falls sie kämen, war von entscheidender Bedeutung.

Der Fokus des Yowies lag auf Lindsey, das wusste sie, und sicher wusste sie jetzt auch, warum. Sie war im Moment eine empfangsbereite Frau und das war vielleicht alles, was nötig war, um ihn anzuziehen. Ihr Bauch flatterte ein wenig vor Aufregung.

War der Yowie ein Tier oder ein Homo Sapiens mit einer Fülle tierischer Instinkte? Da war sie sich nicht sicher. Es gab Ähnlichkeiten zum Menschen, aber auch Unterschiede in physischen Dingen wie seinen Genitalien, seinen langen Armen, den eckzahnähnlichen Zähnen, seinen Füßen, Pfoten und mehr. Bis sie den Yowie besser verstanden hatten, würde niemand sicher sein, was es war.

Es gab noch etwas anderes, worüber sie nachdenken sollte, sie runzelte die Stirn, etwas Wichtiges und es fiel ihr nun plötzlich ein.

Oh, Gott, was dachte sie? Etwas, worüber sie vorher nicht bedacht hatte. Lindsey fühlte sich körperlich krank. Nein, das durfte nicht passieren, dachte sie verzweifelt. Der Yowie muss eine Art Tier sein. Es musste einfach sein. Ein Tier kann keine Frau schwängern. Aber war es ein Tier? Oder handelte es sich um einen anderen Zweig der Familie Homo sapiens, wie der Professor vermutete?

Wenn es dann so wäre ... Nein, bloß nicht, schrie ihr Verstand, aber ihre wirren Gedanken sagten immer wieder ja, ja, ja. Für einen Rückzieher war es jetzt eh zu spät. Hat dieser schlaue alte

Professor die möglichen Konsequenzen erkannt? Lindsey vermutete ja. Die Härchen in ihrem Nacken stellten sich auf und ihr Magen drehte sich um, ihr wurde schlecht. Diese Suche hatte wahrscheinlich doch eine Konsequenz.

Tier oder Homo sapiens, würde der Yowie es nach der Paarung noch einmal versuchen, wenn er die Chance dazu hätte? Die Antwort war recht einfach und lautete mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Ja. Würden der Professor, David und die Mädchen ihn verjagen, wenn er es versuchen würde? Würde sie Widerstand leisten?

„Verdammt, es gibt zu viele Wenns, an die der Professor nicht gedacht hat.“ Das Biest fühlte sich zu ihr hingezogen, so wie Tiere angelockt werden, wenn sich die Gelegenheit zur Paarung bietet. Es ist eine starke Emotion. Die Kreatur hatte ihre Freuden erkundet, wie man sagt. Wenn es denn Freuden waren. Wäre es für ihn Anreiz genug, die Risiken außer Acht zu lassen, wie er es gestern Abend noch einmal getan hatte?

Lindsey begann es mit einem flauen Gefühl zu begreifen, ein tiefes Gefühl der Verzweiflung. Sie musste jetzt da durch, sie musste einfach mehr über den Yowie wissen, die Räder waren in Bewegung gesetzt worden. Sie wollte die Menschen nicht im Stich lassen, aber am Ende war es ihr Körper, der auf dem Spiel stand. Es war jedoch undenkbar, von diesem Pfad abzuweichen. Das verwirrte Mädchen schüttelte den Kopf, um die negativen Gedanken zu vertreiben. Wenn ein Köderwurm denken könnte, würde er sich dann so am Haken fühlen?

Im Moment wollte sie nur beweisen, dass das Biest existierte, das musste sie tun und sie musste bereit sein, ein Risiko einzugehen. Ihr Körper war einmal benutzt worden, ein zweites Mal wäre es unangenehm, aber nicht allzu schwer zu ertragen. Sie war hart im Nehmen, sagte sie sich.

Das war ein dummer Gedanke, und sie war wütend auf sich selbst, weil sie so etwas dachte, aber tief in ihrem Inneren hoffte sie, dass die Kreatur wieder zu ihr kommen würde. Dieser überwältigende Moschusduft, die Art und Weise, wie sich ihr Körper dadurch anfühlte und reagierte, gingen ihr nicht aus dem Kopf. Sie fühlte sich wie ein junges weibliches Tier, widerstrebend, aber von ihren Trieben gezwungen. Es war einfach ein Urinstinkt, aber genau so fühlte sie sich, als sein Geruch ihre Sinne getrübt hatte.

Wenn ihre Chromosomen kompatibel waren und alle x und y in einer Reihe standen, würde sie schwanger werden. Für diese Bedenken war es jetzt viel zu spät, das war wahrscheinlich bereits geschehen. Der Gedanke, dass in ihrem Bauch ein Yowiebaby wuchs, ließ sie erschauern, aber für einen kurzen Moment huschte auch der Anflug eines Lächelns über ihr Gesicht.

Tiere schienen es gleich beim ersten Mal richtigzumachen, dachte Lindsey. In der Tierwelt war die Wahrscheinlichkeit, etwas zu verpassen, geringer. Ihr Kopf drehte sich und ihr Magen war verkrampft. Allerdings hatte sie bereits beim letzten Mal ihre Grenzen überschritten, ohne es zu merken, argumentierte sie, nun war sie entschlossen, den Zweiflern das Gegenteil zu beweisen. Wenn es nötig war, um das zu tun, dann musste es so sein.

Die Bilder und vor allem die Gerüche des ersten Abends gingen ihr durch den Kopf. Der Gedanke an den weltbewegenden Orgasmus unter dem stinkenden Biest erregte sie erneut. Ohne dass Lindsey es merkte, sendete sie durch ihre Geilheit bereits stärkere Signale in den Wind, ihre Visitenkarte der Empfänglichkeit. Diese Sekrete waren nur ein weiterer Anreiz für den hochentwickelten Geruchssinn des Yowies.

Eine Stunde später, als sich der Nebel unheimlich durch das Laubwerk hob, spürte sie mehr als nur einen Hauch von Regen in der Luft. Alle Vorbereitungen waren abgeschlossen, die jungen Männer

hatten das Lager verlassen. Der Professor wartete, bis Michelle und Vanessa an ihrem Platz waren, bevor er und David weiter den Hang hinaufgingen. Lindsey war allein.

Der Professor hatte recht gehabt mit der Anwesenheit des Yowie in der Nähe des Lagers. Keine dreißig Meter vom Feuer entfernt war das Biest in einer dicken Lage aus Laub verborgen und beobachtete, plante und schnüffelte in der Luft nach seiner neuen Gefährtin.

Unter der Laubstreu schien der verborgene Bigfoot ziemlich erregt zu sein, seine Nasenflügel weiteten sich und seine Augen huschten hin und her. Er schien nach etwas zu suchen, etwas, das ihn beunruhigte, etwas, das eine Bedrohung darstellte.

Es wurde still, alle nahmen ihre zugewiesenen Plätze ein und machten es sich gemütlich, um zuzusehen und zu warten. Im Lager blickte Lindsey intensiv in die dichte Vegetation, die sie umgab, und suchte nach dem, was sie dort vermutete. Lindsey konnte nichts sehen und seufzte tief. Resigniert näherte sie sich lustlos dem fast erloschenen Feuer, um sich ihrer Kleidung zu entledigen. Sie stand ruhig da und dachte nach, ihre Hand umfasste ihren Bauch, wie es eine schwangere Frau tut, aber war sie es? Es war unwahrscheinlich, hoffte sie noch einmal.

Die kalte Luft auf ihrer warmen nackten Haut ließ sie heftig zittern und niesen. Lindsey umarmte sich fest und versuchte, ihre Körperwärme zu bewahren, während sie sich gleichzeitig durch ihre nackte Freiheit gestärkt fühlte.

Das Feuer war bis auf ein paar einsame Glutreste erloschen und spendete keine Wärme mehr. Lindsey suchte dennoch die spärliche Wärme des Feuers als Trost, aber die erlöschenden Kohlen boten wenig. Als sie sich umarmte und sich neben die schwache Glut setzte, sah Lindsey sich nach dem Yowie um und wusste, dass er in der Nähe sein musste.

Die Brise frischte gerade auf, der Nebel begann, durch das Laubwerk den Hang hinaufzuziehen und sich auszubreiten. Ein schwacher Hauch des üblen Yowie-Geruchs wehte mit der Brise ins Lager. Er war nicht stark, aber er war eben noch nicht zu riechen. Lindsey war sich sicher. „Wo bist du, du Teufel, du bist irgendwo da draußen, verdammt noch mal, ich friere, beweg dich, verdammt noch mal“, murmelte Lindsey leise, während sie in den Wind schaute, aber nichts sah.

Aus den Augenwinkeln sah sie eine Bewegung, als sie sich umdrehte. Eine schwache Bewegung, ein kurzes Stück den Hang hinunter, in die entgegengesetzte Richtung zum Yowie-Geruch, erregte Lindseys Aufmerksamkeit. Sie stand nackt und elfenhaft im aufsteigenden Nebel auf, um besser sehen zu können. Lindsey blickte noch einige Zeit in Richtung der Bewegung in das neblige Unterholz.

Es ist komisch, wie man diese Dinge am besten aus dem peripheren Blickfeld wahrnimmt, dachte sie. Sie runzelte die Stirn und ein verwirrter Ausdruck huschte über ihr Gesicht. Es war nicht die Richtung, aus der der Yowie-Geruch kam, also kam sie zu dem Schluss, dass es sich um einen niedrigen Ast gehandelt haben musste, der sich bewegte, oder vielleicht um ein kleines Tier, das davonhuschte und dabei das Gebüsch streifte.

Augenblicke später schien der stechende Geruch etwas stärker zu sein, oder war die Brise stärker? Lindsey war sich nicht sicher, was es war. Allein hier draußen kann der Busch ihren Sinnen einen Streich spielen.

Der Gestank kam von oben vom Hang, dessen war sie sich sicher, und er wehte mit der Brise herein. Sie blickte dorthin zurück, wo sie die Bewegung gesehen zu haben glaubte. Der Yowie konnte sich nicht so schnell zwischen zwei Schritten in entgegengesetzte Richtungen bewegen, also war es nicht der Yowie, der das Gebüsch bewegte. Lindsey schüttelte den Kopf und schauderte vor Kälte. Es war

verwirrend, eine Bewegung in der einen Richtung und ein deutlicher Geruch, der vom Wind aus der anderen Richtung heranwehte.

Der Gestank wurde immer stärker, während sie nachdachte. Sie war sich bewusst, dass der Geruch einige Zeit anhielt, aber niemand außer ihr hatte den Geruch zwei Tage lang gerochen. Wenn das, was sie bergab gesehen hatte, ein Yowie war, war er dort unten unterwegs, und wenn es ein Yowie-Geruch war, der hangabwärts kam, dann gab es nicht nur einen Yowie. „Oh, verdammt.“ Sie weinte fast vor Frustration.

Lindsey wusste, dass sie gesehen hatte, wie sich etwas bewegte, und war sich ebenso sicher, dass es nicht klein war. Sie bemühte sich, jede Bewegung zwischen den Bäumen und Sträuchern zu erkennen. Minuten vergingen und als sich nichts mehr bewegte, setzte sich Lindsey wieder hin, dicht an den letzten roten Schein des Feuers.

Der versteckte Yowie, der das nackte Mädchen sitzen sah, kroch unter dem dicken Laub hervor und glitt leise auf sie zu. Was ihn sehr beunruhigte, war die unmittelbare Anwesenheit eines anderen Yowie, und er kannte diesen Geruch gut. Er durfte jetzt keinen Moment zögern. Das Weibchen gehörte ihm und er musste sie erneut ficken, um sicherzugehen, dass er sie geschwängert hatte, bevor ein anderer Rivale kam und sie für sich beanspruchte.

Er wusste jetzt, dass der rivalisierende Yowie die scharfen Sexpheromone der Frau gerochen hatte, die das Mädchen abgab, und er spürte, dass mehr als ein Rivale bereits ihren Geruch wahrgenommen hatte. Der weibliche Geruch war heute sehr stark, stärker als vor zwei Monden.

Es gab einige Rivalen im Tal und die Zahl der jungen und alten Männchen war größer als die der verfügbaren Weibchen. Es gab noch andere Frauen im Labyrinth der Täler, aber nicht in diesem Tal. Er hatte diese Kleine vor einiger Zeit gefunden und sie genau beobachtet, während er darauf wartete, dass sie wieder empfängnisbereit wurde.

Dann hatte er sie endlich genommen. Er hatte sich schon lange nicht mehr gepaart und sein Samen war sowohl reichlich als auch stark. Seine Leistengegend sehnte sich nach Befreiung. Der Yowie hatte es endlich geschafft, an sie ranzukommen und seine reichliche Wichse in das kleine Weibchen zu spritzen.

Sie hatte gerade seinen Samen in sich, aber er muss sicher sein, dass sie mit seinem Kind schwanger war, bevor irgendein anderer Yowie sie schwängerte, und sie würden es tun, wenn sie die Chance dazu hätten.

Während seiner Zeit im Verborgenen hatte er bemerkt, wo sich die beiden anderen Frauen befanden, und wusste, dass sie beide dieses Lager beobachteten. Er roch auch eine der anderen Weibchen und vermutete, dass sie ebenfalls läufig wurde. Seine Sinne waren so stark, dass er wusste, dass es die mit den dunklen Haaren war, die nur einen Hauch von Pheromonen abgab. Sie musste später erkundet werden, im Moment war diejenige am Feuer nackt und bereit zur Paarung.

Es war für Menschen nicht selbstverständlich, ohne Stoffbedeckung zu leben, und er fragte sich, warum sie sich auf die Paarung vorbereitete. War dies möglicherweise die Art und Weise, wie sie allen Männern in der Nähe ein Zeichen gaben? Das ist es, was Yowie-Frauen tun. Warum sollte sich eine menschliche Frau nicht so verhalten? Nun, vielleicht war sie es und er war in diesem Moment der Mann, der ihr am nächsten stand. Das schwache Surren einer versteckten Kamera blieb in der aufsteigenden Brise, die die Blätter des dichten Busches kräuselte, unbemerkt. Das Rascheln der Blätter erzeugte gerade genug Hintergrundgeräusche, um das Kamerageräusch zu überdecken.

Lindsey war verwirrt, sie roch den sehr starken Yowie-Geruch. Es war ganz in der Nähe, direkt den

Hang hinauf, da war sie sich sicher, aber sie konnte nichts sehen. Verdammt, diese Kreaturen, es schien, als könnten sie sich im Freien verstecken. Sie spürte eine zunehmende Erregung in ihren Lenden. Unten am Hang bewegte sich etwas und sie drehte sich um. Es war der Yowie. Das zitternde Mädchen war fast erleichtert.

„Du bist zurück?“, sagte sie lahm, als sich das Biest ihr mit kühn schwingenden langen Armen näherte. Sein Penis war aus seiner Penishülle herausgekommen und wuchs. Er war furchtlos und zuversichtlich, aber er schien übermäßig wachsam zu sein, und das sollte er auch sein.

Der Yowie kniete neben Lindsey. Es war völlig klar, was er wollte. Sie hatte das Biest gestern Abend nicht klar erkennen können, aber jetzt, im Tageslicht, war es ein ekelhaftes Gewirr aus verfilztem rotbraunem Fell. Während sie zusah, kam sein Penis weiter aus seiner gelb gefärbten Hülle. Es handelte sich um seltsame Anhängsel, stellte sie fest, nicht wie bei männlichen Menschen, die sie kannte oder von denen sie Bilder gesehen hatte. Es ähnelte nichts, was sie jemals gesehen hatte. Er war nicht übermäßig lang, dachte sie, eigentlich hatte sie nicht genug Erfahrung, um es zu vergleichen. Er war ihr lang genug, mit einer abgeflachten, kugeligen Eichel, viel dicker als der Schaft, der auf seiner Länge eine gleichmäßige Dicke zu haben schien.

Die Luft war voller verwirrender Yowie-Gerüche. Körper- und Moschusgeruch wetteiferten um die Vorherrschaft, aber es gab noch mehr, unterschiedliche Gerüche, ähnlich, aber unterschiedlich. Sie blickte sich um und wirkte verängstigt. Ihre Intuition sagte ihr, dass irgendwo in der Nähe ein weiterer Yowie war.

Hatten die Mädchen gesehen, wie er sich näherte? Lindsey hoffte es. Dieser betörende Geruch verwirrte sie erneut. Sie war von dieser Kreatur gefickt worden, nun, sie dachte, es sei diese Kreatur, aber es war fast dunkel, als es passierte, also war es schwer zu sagen. Sie vermutete, dass alle Yowie gleich aussehen mussten. Jetzt sollte sie noch einmal vergewaltigt werden. Sie beobachtete das Biest mit großen Augen und Vorfreude.

Dann verriet Lindsey das Geräusch von stampfenden Füßen am Hang, knackenden Zweigen und Stimmen, dass die Mädchen wachsam gewesen waren und Hilfe nahe war. Das konnten nur der Professor und David sein, vielleicht auch die Mädchen. Der Yowie sprang zurück und machte Anstalten, sich umzudrehen, sich zurückzuziehen, hielt dann inne und blieb stehen. Rechts von ihm stand ein weiterer Yowie, der vielleicht gut 15 cm größer war. Lindseys Herz klopfte heftig, als sie den Neuankömmling sah.

Der Masse des Neuankömmlings und den grauen Strähnen im verfilzten Fell nach zu urteilen, war dieser Bursche älter und sah kräftiger aus als Nummer eins. Auch er war mit Sicherheit ein Mann mit einem großen, schwer herabhängenden Hodensack. Er war ein beeindruckendes Exemplar, das Lindsey beobachtete.

Dieser Neuankömmling schien aufgeregt, verwirrt und unsicher darüber zu sein, was er sah. Er erwartete einen weiblichen Yowie, aber dieser war ein nackter Mensch. Er war im Moment nicht näher als bis zum Rand der Lichtung gekommen. Als Yowie Nummer eins das Zögern bemerkte, ging er in die Hocke und nahm eine drohende Pose ein, ohne die Menschen zu ignorieren, die hinter ihm den Hang hinunterjagten.

Für einen Moment rechnete Lindsey mit einem Kampf zwischen den beiden Männern, doch gerade als der Neuankömmling anfang, drohende Geräusche in Richtung Nummer eins und des Professors zu machen, stürmten David und die Mädchen heftig schnaufend auf die Lichtung des Lagers.

Beide Yowie waren erschrocken und nervös, aber keiner wich zurück. Das pelzlose Weibchen war

läufig, das wussten beide. Sie war ein stärkerer Ansporn als die Angst der Yowie vor Menschen.

Keiner der Menschen sah bedrohlich aus, bemerkte der Yowie, zwei waren schlank und sahen aus wie junge Frauen, waren aber vielleicht älter, aber sie konnten es nicht erkennen, da Menschen seltsame Kreaturen waren.

Beide Yowies drehten sich zu den Neuankömmlingen um. Yowies halten sich lieber außer Sichtweite, aber da sich zwei Männchen für das einsame Weibchen interessieren, würden sie deshalb nicht zurückschrecken. Es war eine Männersache. Auch der Professor und seine Gruppe behaupteten sich. Schon mehr als eine Minute lang war das Duell schon unterbrochen, als Nummer eins wieder an Lindseys Seite trat und den anderen Yowie mit gefletschten Zähnen und einem Knurren herausforderte.

Der Neuankömmling war unsicher, verwirrt und bewegte nervös seine Füße. Er roch ein läufiges Weibchen, aber sie war haarlos und seltsam, und nun waren die anderen Menschen, alle mit Menschenhüllen, aufgetaucht. Er hatte Menschen sein ganzes Leben lang gemieden, aber er war sich bewusst, dass Menschen Kleidung trugen. Er hatte viele solcher Kreaturen gesehen, die alle Arten von Tüchern trugen, was sie für ihn umso seltsamer und hässlicher machte.

Dieses Weibchen sah winzig und zerbrechlich aus. Es handelte sich jedoch eindeutig um ein Weibchen, das stark rollig war. So hässlich sie auch aussah, er hatte das dringende Bedürfnis, sie zu besamen. Zwei Tage lang war er hier in der Nähe herumgeschlichen, nachdem er den erfolgreichen Kopulationsruf des Yowie Nummer eins gehört hatte. Er hatte Menschen gerochen und kam ihm daher nicht zu nahe. Doch heute Morgen hatte ihn der starke Geruch eines läufigen Weibchens in dieses Lager gelockt. Als er nun die Frau betrachtete, die ihn sowohl anzog als auch abstieß, war ihr winziger nackter Körper nicht verborgen, er war unsicher.

Lindsey bemerkte, dass der Neuankömmling einen markanten grauen Schnurrbart und einen dazu passenden Bart hatte. Er machte eine Bewegung auf sie und Nummer eins zu, der an Lindseys Seite kniete und ihre Hüfte streichelte. Nummer eins knurrte eine Drohung.

Vielleicht aufgrund der menschlichen Anwesenheit wich Graubart erneut zurück. Lindsey war sich sicher, dass er keine Angst vor Nummer eins hatte, und seltsamerweise erregte sie das. Sie wurde durch den gemischten Yowie-Moschus erregt und ihre Erregung hatte den Fortpflanzungsdrang des Yowies weiter entfacht.

Die Anwesenheit des älteren, dominanteren männlichen Yowie hatte Lindsey das Gefühl gegeben, ziemlich begehrt zu sein. Sie spürte, wie ihre Scheide feucht wurde, als ihre urweibliche Reaktion, sich mit dem stärksten Mann paaren zu wollen, dringlicher wurde.

Sie hatte keine emotionale Bindung zum Yowie. Natürlich wusste sie das, sie war immer noch vernünftig genug, um das zu wissen. Dies war jedoch kein Gefühl, sondern ein Grundbedürfnis, das durch den Geruch der Yowie-Männchen verstärkt wurde.

Die männlichen Yowies wiederum wollten sie besamen, und das Hin und Her eines läufigen Weibchens und die Wirkung des Aphrodisiakums sorgten für ein chaotisches Durcheinander. Wenn es zu einem Kampf kam, war der Gewinner ihr nächster Partner, und es war ihr egal, welcher es sein würde. Schließlich war der stärkste Mann der begehrteste Partner. Der Yowie-Geruch ließ auf eine sehr unmenschliche Weise verrückte Gedanken durch ihren Kopf gehen, das wusste sie, konnte aber nichts dagegen tun.

„Mein Gott, warum denke ich so?“, zischte sie, „ich möchte von keinem dieser Unmenschen gefickt werden.“ Sie hatte nicht bemerkt, dass sie in der Angst und Aufregung des Augenblicks so reagierte,

wie es ihre Urschwester tun würden, wenn sie läufig waren. Ihre Muschi war geschwollen und glänzte. Nummer eins hatte die knospende Blume zwischen ihren Schenkeln und das leichte Pulsieren ihrer Leistengegend nicht übersehen. Sein Penis bewegte sich und stellte sich auf, als er sich der Frau näherte, die Nummer zwei beobachtete und zeigte ebenfalls deutliche Anzeichen von Erregung.

Obwohl Graubart abgestoßen war, erregte ihr Duft ihn nicht weniger. Lindseys Blick wanderte von einem Yowie zum anderen und ihre Erregung wuchs. Noch nie in ihrem Leben wurde um sie gekämpft. Ihr Unterkörper schmerzte, ihr Herz raste. Es war gefährlich, aber aufregend.

Während Nummer eins drohende Knurrgeräusche von sich gab, die sowohl gegenüber Graubart als auch gegenüber der Gruppe des Professors beinahe verbal klangen, sah Lindsey zitternd, verängstigt, aber vorbereitet zu. Schmetterlinge flatterten in ihrem Bauch, als sie von einem Männchen zum anderen und dann zurück zu Nummer eins blickte. Sie schaute hinüber und warnte die Professorengruppe mit einem Stirnrunzeln und einem Kopfschütteln.

Dann wandte sie sich dem Graubärtigen zu und zitterte. Er hatte etwas an sich, das sie noch mehr erregte, als sie ohnehin schon war. Lindsey wimmerte, als sie sich dabei ertappte, dass sie hoffte, dass es einen Kampf um sie geben könnte und dass Graubart gewinnen würde. Leider schien Graubart in diesem Moment, obwohl er schmerzhaft erregt war, nicht bereit zu kämpfen.

Dann schüttelte Lindsey den Kopf, um ihre verrückten Gedanken zu klären, und konzentrierte sich so gut sie konnte. Der Professor und David machten beide Fotos und der Graubart wirkte, obwohl immer noch aufgeregt und knurrend, ruhiger.

Zufrieden, dass weder der Professor noch Graubart eine Bewegung machten, legte sich Lindsey langsam auf ihr Lager zurück. Dann legte sie sich ganz langsam, fast sinnlich zurück und unterwarf sich Nummer eins.

Sie war sich nicht sicher, ob es einen Kampf verhindern würde, wenn sie Nummer eins erlaubte, sie zu ficken. Es war ihr auch nicht klar, was sie davon halten sollte. Es könnte einen Kampf auslösen, aber ... es gab zu viele Aber, als dass das äußerst erregte Mädchen klar und rational darüber nachdenken konnte.

Ihr Körper schrie unter dem Einfluss des Yowie-Moschus, gefickt zu werden. Sie hoffte, das würde einen Streit um sie verhindern, aber es kümmerte sie nicht mehr wirklich. Wenn es einen Kampf gäbe, könnte sie verletzt werden. Sie zitterte vor Erregung und streckte ihre Hände nach dem bettelnden Yowie aus.

Nummer eins spielte mit Lindsey, obwohl er durch die Anwesenheit von Graubart abgelenkt war. Sie stöhnte, als das stinkende Fell sie berührte, roch den Duft seines berausenden Moschus, der aus seinen Brustdrüsen sickerte und ihre Sorgen schwinden und ihre Bedürfnisse größer werden ließ.

Sie tropfte, ihre Möse war aufgebläht und geschwollen, sie erkannte vage, was mit ihrem Körper geschah, sie wusste nur, dass sie vor einem Urbedürfnis explodierte. Ihre langen, schlanken Beine waren so weit gespreizt, wie es ihr möglich war. Es musste für die Zuschauer abstoßend ausgesehen haben, wurde ihr vage bewusst, aber es kümmerte sie nicht mehr. Der Moschusduft von Nummer eins machte sie mehr als benommen. Er scharrte mit den Pfoten und schnüffelte dann an ihrer tiefenden Muschi, während er den älteren Graubart beobachtete, vielleicht das Alphamännchen, ganz sicher aber ein älterer Mann.

Auch Lindsey beobachtete Graubart und sah, wie seine Erregung zu einer schockierend beeindruckenden Größe anwuchs, wie er ruckartig auf seinen Bauch schlug und sein großer Sack

sich zu drehen schien. Lindsey leckte sich sexy die Lippen, als sie die kraftvolle männliche Show nur wenige Meter von ihrem Gesicht entfernt sah. Graubart kam näher, aber nicht zu nah. Wenn Nummer eins sie nicht schnell bestieg, würde Graubart sie nach einem Kampf, an dem sie keinen Zweifel hatte, mit Sicherheit mitnehmen. Sie biss sich auf die Unterlippe und stöhnte.

Sie wollte nicht, dass sie um ihre Muschi streiten, nicht wenn es bedeutete, verletzt zu werden, aber die Vorstellung erregte sie trotzdem. Obwohl sie merkte, dass ihre Gedanken abschweiften, wollte sie nicht widerstehen, sie konnte einfach nicht, egal wer sie fickte, ihre Leistengegend verkrampfte sich und pochte.

An eine Schwangerschaft dachte sie in diesem Moment nicht mehr. Sie sah Nummer eins ängstlich an, während er sie geistesabwesend befummelte, während er Graubart beobachtete, und dann gelegentlich einen Blick auf die Gruppe des Professors warf.

„Oh verdammt, um Himmels willen, tu es“, bettelte Lindsey. Lindseys Bedürfnisse waren in vollem Gange. Nummer eins schien endlich zufrieden damit zu sein, dass er nicht mehr herausgefordert wurde. Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder Lindsey zu und begann sie zu streicheln, wie er es am Abend zuvor getan hatte, sie war mehr als bereit. Als die Spannung nachließ, entspannte sich auch Lindsey langsam. Lindsey räusperte sich und bemühte sich, sich zu fassen und zu sprechen.

„Es ist in Ordnung, Professor, es ist in Ordnung, bleibt, wo ihr seid, provoziert sie nicht. Hier herrscht eine gewaltige Spannung und ich bin mittendrin.“ Der Professor streckte seine Hände aus, als wollte er David und die Mädchen daran hindern, sich zu nähern, aber das war nicht nötig, denn sie waren nicht so mutig.

Lindsey sah Graubart an, als Nummer eins begann, ihre Beine zu streicheln. Ihre Nerven schrien nach Erleichterung. „Oh Gott, vergiss das Vorspiel, verdammt noch mal“, schrie sie Nummer eins fast frustriert entgegen. Er schien jedoch ein Ritual zu erfüllen, und Nummer eins widmete nun die meiste Aufmerksamkeit dem, was er mit der kleinen Frau machte, die so offen und bereit vor ihm stand. Graubart knurrte. Lindsey sah ihn an, vielleicht war er inzwischen näher herangekommen. Sein Penis tropfte von der Spitze und seine Männerbrüste triefen von Yowie-Moschus, was zu der Reizüberflutung beitrug, die die Luft um Lindsey herum erfüllte.

Nummer eins warf seinem Konkurrenten immer noch viele nervöse Blicke zu. Würde er sich einmischen? Es war nicht klar, aber vielleicht war er jetzt zu nah. Lindsey sah und spürte, wie die Spannung wieder zunahm. Ihre Muschireagierte auf einen eindringenden Finger, sie stöhnte.

Lindsey hob langsam ihren Hintern, während der Yowie ihren Bauch streichelte. Ihre Knie gingen bettelnd noch weiter auseinander. Die Erektion des Yowies zuckte und ein klarer Flüssigkeitsstrahl vergoss sich, der auf ihrem kalten Bauch landete. Dann schien das stinkende Biest augenblicklich zwischen ihre Schenkel zu gleiten. Er warf einen letzten Blick auf Graubart, bevor er sich auf Lindseys empfänglichem Körper schob.

Das Mädchen spürte den ersten Stoß des schweren Penis des Bigfoot. Sie hatte nicht mehr so viel Angst wie beim letzten Mal, zumindest nicht vor dem Sex. Sie wusste, dass sie damit klarkommen würde, sie war so gut vorbereitet, wie es eine Frau nur sein kann.

„Steck ihn mir rein, um Himmels willen“, schrie sie fast mit zitternder Stimme. Als sie das sagte, schaute sie zu Graubart und fuhr mit der Zunge über ihre offenen Lippen, dann biss sie sich provozierend auf die Unterlippe.

Lindsey war sich sicher, dass auch dieses graubärtige Biest sie ficken würde, bevor der Morgen zu Ende war. Nummer eins zeigte auch seine Anspannung und Besorgnis, indem er Lindsey nicht direkt

nahm. Er hielt sich mit seinen kräftigen Armen von ihrem Körper ab, um jede Bewegung Graubarts beobachten zu können. Seine zuckenden Hüften stießen immer wieder auf die entblößte Muschi, die immer feuchter wurde. Etwa zehn Sekunden lang stupste er vor ihr herum, bevor er seinen Schwanz fest zwischen die gespreizten Schamlippen der Frau drückte.

„Arrrrh“, schrie Lindsey überrascht, als der nervöse Yowie ziemlich abrupt in sie eindrang. Die große, knorrige Eichel dehnte sie, bevor er tief in ihr schlüpfriges Portal glitt.

Nummer eins begann mit seinen rhythmischen Stößen und rieb die keulenförmige Penisspitze an Lindseys vaginalen Wänden. Das Mädchen spürte sofort die Reibung in ihrer Leistengegend, was sie zum Kribbeln und Wimmern brachte.

Trotz der Situation, oder vielleicht gerade deswegen, war Lindsey sehr erregt und nahm nichts wahr außer dem Biest, das von ihr Besitz ergriff. Sie wurde von allen körperlichen Sinnen verzehrt, die der Yowie-Schwanz in ihr auslöste. Die Reibung nahm stetig zu, während seine Hüften unerbittlich zustießen.

„Professor, wir sollten etwas tun“, flehte David. „Ja, das sollten wir, aber was? Schau da drüben!“ Plötzlich war ein weiterer großer Bigfoot auf der Lichtung aufgetaucht, nur wenige Meter vom kopulierenden Paar entfernt. Dann, während sie zusahen, erschien ein viertes Tier. Die Verzweiflung des Professors war offensichtlich. „Das ist schrecklich, schrecklich. Ich dachte, ich hätte alles, was schiefgehen könnte, bedacht, aber mehr als einen Yowie hatte ich nicht erwartet.“ Alle anwesenden Yowie sahen verwirrt zu, wie Lindsey begann, ihre Beine hochzuheben und sie um die Taille der übelriechenden Nummer eins zu legen.“

„Mein Gott, sie lässt sich darauf ein“, murmelte Michelle. „Wie kann sie das mit einem dieser abscheulichen Biester machen? Das ist so ekelhaft.“ Vanessa, die normalerweise ihre Meinung für sich behielt, hatte nun das Gefühl, dass sie ihren Ekel nicht länger zurückhalten konnte. „Welche Wahl hatte sie, Van, ich meine wirklich, was konnte sie tun?“ Vanessa sah Lindsey nur zu und schien dann vor Aufregung zu strahlen, als würde sie sagen: „Mein Gott, schau dir nur an, wie sich ihre Zehen krümmen.“

Auch Michelle war inzwischen erregt. Sie wurde ziemlich feucht, während sie zusah und zuhörte. Sie wusste nicht, dass ihre feuchte Erregung die Aufmerksamkeit der anderen Biester auf sich zog.

Für den Moment blieb die Pattsituation zwischen Menschen und Tieren bestehen, während Nummer eins seine, jetzt temperamentvolle Frau unter sich wild fickte. Lindsey spürte jedes Mal, wenn er brutal in sie eindrang, die aufgeblähten Hoden des Biestes, die gegen ihre klebrigen, nassen Arschbacken klatschten. Nur wenige Meter entfernt hörten der Professor und David den Geräuschen des erotischen, nassen Sex zu.

Beide Mädchen waren auf ihre Art erregt. Es war so falsch, aber es geschah. Der Professor war wie immer wissenschaftlich interessiert. Er dachte wahrscheinlich, dass Lindsey DNA für seine Forschung sammelte. Die anderen drei Menschen waren tief in Gedanken versunken.

Lindseys Hintern hob und senkte sich, während ihre fleischliche Erregung zunahm, ihre Zehen begannen sich zu kräuseln und zu verkrampfen, ihre Leistengegend verkrampfte sich und flatterte, dann schossen sechs oder sieben heftige Muskelkontraktionen, wie elektrische Blitze, durch ihren Körper. Ihre Muschi drückte fest auf den eindringenden Penis des Yowie. Sie stieß ein langes, geiles Kreischen aus und schüttelte den Kopf hin und her.

Nummer eins schien erschrocken und hörte auf, die zuckende Frau zu bumsen, bis ihre Krämpfe nachließen, dann fing er zögernd wieder an. Jetzt war er seinem Orgasmus nahe, er zitterte,

keuchte, seine Arschmuskeln verkrampften sich. Der Yowie grunzte und stieß mehrmals besonders heftig zu, dann gruben sich seine Zehen in den Boden, während er seinen Schwanz so tief wie möglich, in die saftige Scheide der winzigen Frau drückte. Er versteifte sich, schauderte und zitterte dann wieder, sein Kopf schnellte scharf nach oben, sein Mund war weit geöffnet und speichelte, die Eckzähne waren gefletscht, und er keuchte.

Tief im Bauch des Mädchens blähte sich seine Eichel auf und versiegelte ihren Muttermund. Augenblicke später überflutete er ihre Gebärmutter in langen Schüben mit seinem Lebenssamen, während sich sein Arsch im Takt jeder Entladung zusammenzog.

Michelle keuchte genauso heftig wie Lindsey, als sie zusah, fasziniert, nicht entsetzt. Der Schritt ihrer Jeans war von der Nässe dunkel gefärbt. Der Geruch ihres Geschlechts war stark. Die lange benachteiligten Yowie-Männer versammelten sich und schauten zu, und alle waren von den Ereignissen, die sich vor ihnen abspielten, erregt.

Michelles Erregung hatte sie noch nicht angezogen. Obwohl es stark war, wurde ihr Duft von Lindseys dominanten Pheromonen überdeckt, die stärker waren.

„Das war fantastisch“, Michelle weinte fast. Vanessa sah sie an und runzelte die Stirn, aber auch in ihrem eigenen Schritt war immerhin die Andeutung eines nassen Flecks zu erkennen. „Ist er fertig, hat er in sie gespritzt?“ Michelle warf ihr einen erschrockenen Blick zu, überrascht über Vanessas Naivität. „Ja!“ Sie wollte noch mehr sagen, ließ es aber.

Sowohl Lindsey als auch Nummer eins brachen schlaff und gesättigt zusammen. Das ganze Gewicht des Yowies lastete auf der kleinen Frau. Beide Herzen schlugen heftig im Takt, ihr Atem keuchte unregelmäßig. Eine Minute verging, dann zwei. Ein feiner, nebliger Regen begann zu fallen.

Das Gewicht des Biestes, das auf Lindseys winzigem Körper ruhte, machte es ihr schwer zu atmen, als das Adrenalin nachließ. Sie drückte gegen Yowies massigen Körper, um ihn wegzuschieben. Dann erregte ein Knurren ihre Aufmerksamkeit. Nummer eins sprang zurück und weg von Lindsey. Sperma spritzte, als sich sein Keulenschwanz aus ihrer aufgeblähten Scheide löste.

Nummer eins, nun frei von dem Mädchen, knurrte, weil Graubart so unverschämt war, ihn zu unterbrechen. Graubart knurrte zurück und machte ein plapperndes Geräusch, als würde er sprechen. Nummer eins antwortete scharf, wich aber etwa einen Meter zurück und knurrte dabei.

Graubart ließ sich das Vergnügen, seinen eigenen Samen in dieses reife Weibchen zu stecken, nicht verwehren. Es war sowohl ihr fruchtbarer Duft als auch das Siegesgeheul von Nummer eins gestern Abend gewesen, die ihn hierhergelockt hatte.

Dies war für ihn keine vertraute Umgebung, aber die Anziehungskraft der Frau hatte ihn hierher gebracht. Viele Sekunden lang standen sie sich gegenüber, aber als er Graubarts Entschlossenheit sah, entfernte sich Nummer eins von der Frau. Es war nicht die Zeit, das Alphamännchen herauszufordern. Nummer eins war von der Anspannung und der Paarung für einen Moment erschöpft. Lindsey, die immer noch die Knie angehoben hatte, spürte, wie der warme, glitschige Ausfluss an ihrer Pospalte entlang sickerte, was ihr wie eine reichliche Flut vorkam.

Graubart kniete zielstrebig neben ihr. Lindsey schloss vorsichtig ihre Beine. Sie würde von diesem Biest erst benutzt werden, wenn sie dazu bereit war. Im Moment war sie sowohl verwirrt als auch erschöpft. Graubart sah gemein aus, seine Lippe war irgendwann in der Vergangenheit verletzt worden, was ihm einen permanent wütenden Gesichtsausdruck bescherte. Sein Beinfell war vom Urin gelb, noch gelber als die Beine von Nummer eins. Lindsey musterte den Bigfoot und sein Aussehen jagte ihr Schauer über den ganzen Körper.

[Weiter zum nächsten Teil](#)